

PORTFOLIO

ohne Titel – (Arbeitstitel: „Frühling und Herbst“)

Peking / 2015

10 Landschafts-Rollen Pigmentdruck auf Reispapier auf Seidenrollen montiert
verschiedene Größen 320/290/200/160 x 60/45 cm / Auflagen: 2 oder 3



Zur Arbeit:

Auf Wanderungen durch Beijing im Sommer 2015, sah ich plötzlich Gemälde auf den Oberflächen der Stadt: Berge und Ebenen, hügelige Weiten im Frühlingsregen, Mondnächte, letzter Schnee auf fernen Gebirgen. Diese „Geisterbilder“ stammten nicht von Menschenhand. Sie waren das Ergebnis von Ausblühungen (Effloreszenz: Auskristallisieren von Salzen) auf Mauern und Gebäuden. Aber auch korrodierte Metalloberflächen, Blechzäune und Platten zeigten „Anmutungen“, in denen mir jene chinesische, malerische und kalligraphische Eigenart erschien. Die Assoziation zu Landschaft entsprang sicherlich meinen Betrachtungen der alten chinesischen Landschaftsmalerei, die sich teilweise einer abstrahierten Abbildungsweise und einer Oszillation zwischen Erscheinen und Nicht-erscheinen hingibt.

Ich habe diese Bildwelten fotografisch festgehalten, auf Reispapier gedruckt und auf Seidenrollen befestigen lassen, ganz im traditionellen Stil der chinesischen Landschaftsmalerei. Die Montage auf die Rollen wurde von der Familie Kwok vorgenommen, die, als eine der wenigen verbliebenen Werkstätten, die traditionelle, langwierige Technik dafür anwendet.

Der Arbeitstitel bezieht sich u.a. frei auf die sogenannten Frühlings- und Herbstannalen, einer der 5 Klassiker, die dem Konfuzius zugeschrieben werden. Man meint und sieht, wenn man diesem Titel leichtfertig folgt, einer Harmonie, einem harmonischen Verlauf des Jahres, der Zeit und des Lebens zu begegnen. Aber das Gegenteil ist der Fall, wenn man das Geschehen aus historischer Perspektive betrachte. In der Zeit dieser Annalen kam es zu Umstürzen, Verwerfungen und einer Neuordnung der gesellschaftlichen Verhältnisse. Produktionsmethoden, Sozialordnung und Eigentumsverhältnisse änderten sich auf einschneidende Weise. Man begann, in der Landwirtschaft und im Handwerk mit eisernen Geräten zu arbeiten. Der von Tieren gezogene Pflug kam in Gebrauch und ermöglichte eine viel intensivere Nutzung des Bodens und die Urbarmachung von größeren Flächen. Die Eroberung bisher unberührter, weiter Natur, die in der späteren Malerei für geistige und irdische Harmonie steht, setzte ein. Es kam zu einem sprunghaften Wachstum der Produktion, zur Spezialisierung im Handwerk und dadurch zu einem noch nie dagewesenen Reichtum. Damit erodierte aber zugleich die alte Gentilordnung. Gemeingrund, bzw. Königsgrund ging allmählich in privaten Besitz über.

Im 6 Jh.v.Chr. beginnt daraufhin die Einzelbewirtschaftung der Felder. Es kommt zur Besteuerung der Eigentümer und Bauern. Dies alles ging einher mit der Bildung einer nichtadligen Oberschicht in den Gemeinden und einer Zerstreuung der alten Sippongemeinschaften.

Texte aus jener Zeit beklagen den Verlust der alten Ordnung, das Verschwinden der Einfachheit der Menschen, des freien und natürlichen Lebens und das Aufkommen von „Maschinenherzen“. Der reiche Kaufmann, Politiker und Philosoph Lü Buwei, der es den Adligen gern nachtat und Gelehrte in seinem großen Hof versammelte und aushielt, ließ sich von diesen die wohl erste Enzyklopädie der Welt anfertigen. Sie erschien um 240 v. Chr. und benutzt selbstbewußt den Titel der berühmten Frühlings- und Herbstannalen. Die Welt wird geordnet, gezähmt und in Besitz genommen. Man könnte sagen, die frühesten Texte des Taoismus beschreiben das, was man in Europa „Sündenfall“ nennt. Die Bewußtwerdung, das Wissen, die Ordnungen, die Gewinnsucht, die Denaturierung setzten ein, das Paradies ist verloren.

Dieser Übergang, der das Entstehen des Feudalismus aufzeigt, führt bei den Gelehrten zu einer erstmaligen Verschriftlichung der Reflexion über ein Vorher-Nachher, über Gut-Schlecht, über Harmonie-Chaos. Diese Bewegung und die Zersplitterung des alten Reiches begründen viele Schulen, zu deren bekanntesten die des Laotze, des Dschangtze und des Kungtze gehören. In den Künsten und der Literatur bildet sich, offenbar im Anschluss an diese Erfahrungen, die bis heute bestehende Betonung, ja Beschwörung des guten, reinen, harmonischen Zustandes einer unendlichen und erhabenen Natur, in welcher der kaum sichtbare Mensch noch ungetrennt und friedlich lebt.

Das Trauma der Entnaturierung, die Trennung vom Urgrund, vom alten „Wissen“ (=Nichtwissen!) geht über in den bis heute anhaltenden Traum vom guten Leben, welches verloren ging. Dieses gute Leben wird heute mehr denn je mit einer komplett verkürzten Traumkonstruktion verknüpft, die ganz auf materielle Ziele ausgerichtet ist: Erst wenn man Geld hat, sich sozusagen an den Reichtümern der Natur vergriffen und diese zerstört hat und durch des Volkes Fleiß sich seine Millionen verschafft hat, ist man in der Lage, sich jene Harmonie nachzubauen. Aber eben nur als Kopie, in Form von großen, sicheren Häusern, grünen und „hügeligen“ Parkanlagen, Teichen, Wellnessanlagen und Luxusressorts. Und so war es auch schon im alten China: Diejenigen, die malen, meditieren und die Natur betrachten konnten, das waren die wohlhabenden Schichten der Gelehrten-Beamten, denen die philosophische und leibliche Freiheit vergönnt war, der Betrachtung der ewigen Harmonie sich hinzugeben.

Was mich beeindruckt hat, ist das Aufscheinen dieser „Landschaften“, dieser „Harmonien“, dieser Sinnbilder des Paradieses in den Schluchten und Gassen der neuen chinesischen Welt, wo all das ausgetilgt ist: In der endlosen Stadt, in der man nichts mehr von jener Landschaft erblicken kann, selbst dann nicht, wenn der verschmutzte Himmel in windigen Tagen einmal aufreißt und den Blick zu den Westbergen freigibt. Und es ist die unvermittelte, „von selbst“ sich ereignende, aus einer nicht dem Willen ausgesetzten Tiefe hervorgehende Geste, aus der sich diese Bilder wie aus Träumen wieder einstellen. Genau dies ist die höchste Tugend, das Ideal des philosophischen Taoismus, der eben das Nicht-Handeln lobt, welches die Akzeptanz der natürlichen Vorgänge, das Von-selbst-so-Sein als Grundprämisse vorgibt. Dass sich dieses „Denken“ von selbst an den Oberflächen der Stadt darbietet, das war die erstaunliche und doch bestätigende Überraschung für mich, und der Impuls für diese Arbeit.



Ein Mauerwerk mit Ausblühungen.



Präsentation der Rollen bei einem open studio Rundgang der Red Gate Gallery Peking.



„Erster Schnee auf den Westbergen“ – horizontale Rolle, 287cm und Detail



„Überqueren der gefrorenen Bäche im späten Winter“ – horizontale Rolle, 244 cm und Detail



„Gelbe Südberge im Sommer “ – horizontale Rolle, 330 cm und Detail



„Ausgehender Tag in den vorwinterlichen Grenzbergen“ – horizontale Rolle, 455 cm und Detail



„Berge und Wolkenränder blau“ – horizontale Rolle, 285 cm und Detail



„Westberge und roter Himmel“ – horizontale Rolle, 220 cm und Detail



„Bambus und Weidegras“ – vertikale Rolle, 228 cm



„Wetter über den Bergen“ – vertikale Rolle, 286 cm



„Mondnacht mit Wolken“ – vertikale Rolle, 158 cm



„Kiefern am Berghang“ – vertikale Rolle, 154 cm